

Diözesanrat: Mitbestimmung in der Kirche

Wohl die wenigsten Katholiken können etwas damit anfangen und dennoch gehört er zu den wichtigsten Organen der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Die Rede ist vom Diözesanrat, dem gewählten Gremium für die rund zwei Millionen Katholiken unseres Bistums. Dem Organ, das alle fünf Jahre neu gewählt wird, gehören 123 Mitglieder an. Die größte Gruppe bilden 57 Laienvertreter aus allen Dekanaten. Weitere Mitglieder sind insbesondere Vertreter der Priester, der kirchlichen Verbände und der kirchlichen Berufsgruppen. Als Vertreterin des Berufsverbands der Pfarramtssekretärinnen der Diözese wurde Beate Engler aus unserer Herz-Jesu-Gemeinde vor knapp eineinhalb Jahren in den Rat gewählt. Ulrich Röhrle sprach mit ihr über ihre Aufgaben und Erfahrungen.

Frau Engler, wie wird man eigentlich Diözesanrätin?

Als Mitglied im Berufsverband der Pfarramtssekretärinnen hat mich der Vorstand im Herbst 2006 gefragt, ob ich mir vorstellen könne, für den Verband um einen Sitz im Diözesanrat zu kandidieren und dort die Interessen der Pfarramtssekretärinnen zu vertreten. Die Arbeit im Diözesanrat stellte ich mir spannend vor und nachdem ich das Okay meiner Familie hatte, habe ich zugestimmt. Und so kam der große Wahltag bei der konstituierenden Sitzung am 10. März 2007 im Kloster Reute. Ich musste vor dem Diözesanrat, einschließlich Bischof und dem kom-

pletten Domkapitel sowie der Hauptabteilungsleiter(innen) des Bischöflichen Ordinariats (BO), in nur drei Minuten eine Wahlrede halten. Sicherlich kann sich jeder vorstellen,



das ich da sehr aufgeregt war. Offensichtlich habe ich aber überzeugt, denn ich wurde, zusammen mit dem Vertreter

der Kirchenpfleger, gewählt.

Ehrlich gesagt, ich wusste gar nicht, dass es einen Berufsverband der Pfarramtssekretärinnen gibt.

Da sind Sie nicht der einzige. Ich muss zugeben, dass uns die genaue Anzahl der Pfarramtssekretärinnen in der Diözese selbst nicht bekannt ist, da diese bei den Kirchengemeinden angestellt sind - viele in Teilzeit oder auf der Basis geringfügig Beschäftigter. Aber 466 sind Mitglied im Berufsverband, das ist eine stattliche Zahl. Der Verband besteht seit 18 Jahren. Pfarramtssekretärin ist kein Ausbildungsberuf, so ist mit den Jahren durch die Arbeit des Verbandes in Zusammenarbeit mit der Diözesanleitung vieles geregelt worden: Erstellen eines Berufsbildes, Arbeitsplatzbeschreibung, Regelungen über die Vergütung, Stundendeputate, Organisation von Schulungen neuer Kolleginnen, so-

wie Fortbildung aller, Erarbeitung einer Handreichung für das Pfarrbüro und vieles mehr.

Was hat Sie denn an der Aufgabe gereizt?

Zum einen ist es für unseren Verband von großer Bedeutung, im Diözesanrat vertreten zu sein und persönliche Kontakte zu den Verantwortlichen der Diözese knüpfen zu können. Zum anderen war ich persönlich einfach neugierig darauf, wie und auf welche Art und Weise in der Diözese „Politik“ gemacht wird. Ich habe schon immer gerne über den eigenen Tellerrand hinaus geschaut und bin gesellschaftspolitisch interessiert. Außerdem hoffe ich, dass ich durch das Mitwirken im Diözesanrat auch Zeugnis von meinem Glauben geben kann.

Demokratie ist nicht unbedingt der Begriff, den man mit der Institution Kirche verbindet. Hat der Diözesanrat denn was zu sagen?

Klares Ja! Am besten lässt sich das zeigen, in dem man die drei Teileräte beschreibt, aus denen der Diözesanrat besteht:

Als **Pastoralrat** berät er den Bischof und die Diözesanleitung in pastoralen Fragen und bei der Errichtung wichtiger diözesaner Einrichtungen. Als **Katholikenrat** vertritt er „die Basis“. Er kann im Namen der Katholiken/innen in der Diözese zu wichtigen Angelegenheiten Stellung beziehen.

Als **Kirchensterververtretung** entscheidet er über Höhe und Verwendung der Kirchensteuer in der Diö-

zese. Er beschließt den Diözesanhaushalt einschließlich der Zuweisung von Kirchensteuermitteln an die Kirchengemeinden.

Daraus lässt sich ableiten, dass es eine unterschiedliche Gewichtung gibt. Wenn man so sagen will, hat der Rat die größte „Macht“ als Kirchensterververtretung, er ist dafür verantwortlich, wie das Geld in der Diözese verteilt wird. Als Pastoralrat hat er nur Beratungsfunktion, letztlich entscheidet der Bischof. Ich habe jedoch das Gefühl, das unserem Bischof Gebhard Fürst sehr viel an der Meinung der Mitglieder des Gremiums liegt und vieles, was in den Sitzungen der Vollversammlung und der Ausschüsse erarbeitet wird, in die Beschlüsse der Diözesanleitung einfließt oder entsprechend umgesetzt wird.

Nennen Sie uns doch einmal ein, zwei konkrete Beispiele aus der Arbeit des Diözesanrats.

Als Katholikenrat vertreten wir die Basis und nehmen im Namen aller Katholiken Stellung zu wichtigen gesellschaftlichen Themen. So setzten wir uns in einer Erklärung dafür ein, dass die Interessen der Kinder und ihrer Eltern in der öffentlichen Diskussion in den Mittelpunkt gestellt werden. Ein anderes Beispiel ist die Ablehnung von 24-Stunden-Öffnungszeiten in der Filiale einer Handelskette – damit wollten wir ein Zeichen gegen eine völlig durchökonomisierte Gesellschaft setzen.

Haben Sie in den Sitzungen auch direkten Kontakt zum Bischof?

Bischof Fürst ist als Vorsitzender des Diözesanrats bei allen Vollversammlungen, die drei- bis viermal im Jahr stattfinden, dabei. Wenn man zwei Tage beieinander ist, findet sich schon eine Gelegenheit mit ihm zu sprechen: In den Pausen beim Kaffee, beim gemeinsamen Essen, abends beim gemütlichen Beisammensein. Die Sitzungen selbst sind sehr straff geführt, um das enorme Pensum durchzuarbeiten, da bleibt kein Raum für Nebengespräche.

Straffe Führung der Sitzungen, enormes Arbeitspensum – das klingt ja nicht gerade nach einem entspannten Arbeitsklima.

Das Gegenteil ist der Fall! Zwar sind die Sitzungen zumeist sehr anstrengend, aber ich habe mich von Anfang an im Diözesanrat sehr wohl und angenommen gefühlt. Es herrscht eine wunderbare Atmosphäre, geprägt von Wertschätzung, Offenheit, Respekt und Vertrauen. Ich habe dort unglaublich kompetente und charismatische Menschen kennen gelernt, aus allen möglichen Berufsgruppen. Jeder bringt sich mit seinen Fähigkeiten ein, um am Leitwort des Bischofs mitzuwirken, nämlich „von einer Volkskirche zu einer missionarischen Kirche im Volk“ zu werden. Durch die Taufe sind wir alle Berufene, nicht nur die Priester und Ordensleute. Fast alle Laienvertreter sind nicht nur Mitglied im Diözesanrat sondern auch in ihren Gemeinden ehrenamtlich tätig. Und ein Highlight ist es bei jeder Vollversammlung, in der Eucharistiefeier

mit dem Bischof gemeinsam zu beten und zu singen.

Interview aus dem „Dreiklang“, dem Gemeindebrief der SE Unteres Filstal, vom Juli 2008